

Entwicklung und Philosophie einer Branchensoftware am Beispiel der Firma DATAflor

ALFRED NIESEL

In einer schnelllebigen Zeit geht in der Regel die Erinnerung an Zeiten verloren, in denen das als gewaltiger technischer Fortschritt betrachtet wurde, was wir heute belächeln. Die Anfänge der EDV in der Branche des Landschaftsbaus und in der Landschaftsarchitektur liegen gerade einmal ein viertel Jahrhundert zurück. Pionierarbeit wurde geleistet, viel Geld investiert und auch verloren. Dieser Beitrag ist ein Blick zurück und gleichzeitig auf das Heute und das Kommende.



Mit diesen Geräten wurde der Einstieg gemacht: links Alphatronic P3, die erste an Kunden verkaufte Lösung mit dem Betriebssystem CP/M, rechts ein IBM PC, die erste DOS-Maschine.

ständige Anpassung an neue Entwicklungen.

Der extremste Entwicklungsschub war in der Vergangenheit der Wechsel von DOS zu Windows. Damit die Geschichte von der Entwicklung der EDV im Landschaftsbau nicht vergessen wird, befragte ich Hans-Ludwig Honig, den Gründer und Geschäftsführer der Firma DATAflor. Gleichzeitig sprachen wir aber auch über grundsätzliche und aktuelle Fragen eines Branchen-Softwarehauses.

Niesel: In welchem Bereich des Gartenbaus haben Sie eine Lehre oder ein Praktikum gemacht? Sie haben in Essen Landespflege studiert. Wie kam es, dass Sie sich damals für EDV interessierten? Welche Inhalte wurden vermittelt und wie können Sie den Stand der damaligen Technik beschreiben?

Hans-Ludwig Honig: Ich habe eine zweijährige Lehre im Zierpflanzenbau absolviert. Der Lehrbetrieb hatte einen Schwerpunkt in Grabpflege und Grabgestaltung. Anschließend arbeitete ich im Raum Mainz im Landschaftsbau, nach kurzer Zeit als „Kolonnenführer“

Schon früher interessierte mich jede Art von Technik. Die Übertragungen der Olympischen Spiele in Rom hörte ich in der Schule mit einem selbstgebauten Mittelwellenradio, kleiner als eine Streichholzsachtel. Gärtner wurde ich, weil Vater und Großvater auch Gärtner waren.

Mein Studium in Essen startete 1967 als neuer Studiengang Landespflege mit Herrn Hermann Dröge als einzigen „grünen“ Dozenten. Die anderen Fächer wurden eben von passenden Dozenten aus Hochbau, Tiefbau, Statik, Vermessung gelehrt. Diese Konstellation wurde von außen zwar belächelt, hatte aber große Vorteile, denn unser Direktor Hasenbein hatte den Ehrgeiz, diesen Studiengang besonders zu fördern. Wir bekamen in den technischen Fächern im-

Wie selbstverständlich nutzen wir heute die unendlichen Möglichkeiten der EDV und als Unternehmer in der Regel ein Branchenprogramm, das auf die speziellen Aufgaben und Gegebenheiten einer Branche ausgerichtet ist. Vergessen wird dabei, wie der Anfang war und wie die Entwicklung stattgefunden hat. Immer wieder gab es Entwicklungsschübe, die einem Softwarehaus praktisch aufgezwungen wurden, weil das Beharren auf einem bestimmten Stand, und mag er auch noch so durchdacht und praxisgerecht sein, vom Markt bestraft wird. Aber immer vorne dabei zu sein, ist nicht einfach und erfordert



Ein moderner Arbeitsplatz mit Flachbildschirm und Tastatur.

mer die besten Dozenten und damit auch Grundlagen, die es anderswo kaum gab. Und es gab etwas ganz Neues, das bei Gärtnern noch ganz unbekannt war.

Im Keller der Bauschule gab es zwei oder drei Lochkartenrechner und nachmittags Kurse für Freiwillige. Die Übungsaufgaben handelten von Statik oder Fehlerkorrektur bei trigonometrischen Vermessungsaufgaben. Die leibhaftigen Computer sahen wir nur bei einer Besichtigung. Wir arbeiteten an den Lochkartenstanzern. Ein ganz wichtiger Assistent trug die Karten dann in die klimatisierten heiligen Räume.

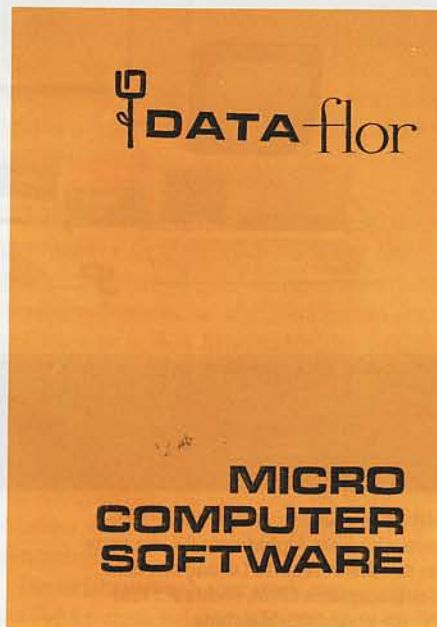
Niesel: Beschreiben Sie die erste Zeit nach dem Studium. Mit welcher Technik und mit welchen Inhalten starteten Sie? Gab es schon Konkurrenz? Wann haben Sie sich mit EDV selbständig gemacht?

Hans-Ludwig Honig: Da gab es zunächst einmal eine Pause von fast zehn Jahren. Zwischenzeitlich starb mein Vater. Da hatte ich erstmal den elterlichen Betrieb, Friedhofsgärtnerei und etwas Gartengestaltung, zu führen. Später baute ich dann noch ein Blumengeschäft auf.

1978 kaufte ich einen Olivetti Buchungsautomaten, dann kamen die ersten erschwinglichen Microcomputer auf den Markt. Im Fernsehen gab es schon EDV Kurse. Mit Atari und Commodore folgten die ersten Gehversuche. 1982 hatte ich meinen Microcomputer Triumph Adler P2 und schrieb gemeinsam mit einem Freund Programme.

Niesel: Welche Zielgruppen hatten Sie zu Beginn und wie haben sie sich verändert?

Hans-Ludwig Honig: Meine Marktnische waren mehrere Mehrwertsteuersätze sowohl inkl. Als auch exkl. auf einer Rech-



Der erste Werbeflyer der Firma DATAflor für „Micro Computer Software“, 1982.

Foto: DATAflor

nung. Das konnte damals kein anderer. Dazu gehörte auch ein darauf abgestimmter Zahlungsverkehr. Blumengeschäfte mit monatlicher Sammelrechnung, Friedhofsgärtnereien mit Daueraufträgen für Grabpflege, Hydrokulturservice und Gartenpflegeunternehmen waren meine Zielgruppen.

Für das Marketing musste ein klingender Name her ...

FloraSoft so hieß schon eine Margarine! Honigsoft ..wie klingt denn das?

DATAflor – Daten und wachsen – passt!! und hatte den Vorteil, mit 8 Zeichen die damals wichtige EDV Namenskonvention einzuhalten.

Software für Microcomputer entwickelten nur wenige. Man traf sich, kannte sich

untereinander und suchte die Zusammenarbeit. z.B. mit Herrn Brink-Abeler, der kurz vorher mit der Entwicklung eines Baumschulprogrammes gestartet war und Herrn Heck, der eine Fakturierung für Handwerker programmierte und sich auch an einem Friedhofsgärtnerprogramm versuchte. Mit Herrn Heck verstand ich mich, die Zusammenarbeit klappte gut. Er hatte zudem den Vorteil, in Karlsruhe zu wohnen. Dort befand sich eine der ersten Hochschulen, die Informatiker in Deutschland ausbildete. So hatten wir die Möglichkeit, gut ausgebildete Programmierer einzustellen.

1984 gab es das erste GaLaBau-Programm auf einem Microcomputer. Die Baustelle stand im Mittelpunkt. Die direkte Zuordnung der aktuellen Kosten ermöglichte unseren Kunden einen tagesaktuellen Baustellenüberblick.

Unsere seinerzeit im GaLaBau etablierten Mitbewerber, Aldave, CTM, Diehl, Keil u. Co., Nixdorf, PDS-Rotenburg, etc. arbeiteten mit integrierter Finanzbuchhaltung. Über deren Kostenstellenrechnung lagen die Baustellenergebnisse in der Regel erst nach dem folgenden Monatsabschluss vor. Wir waren da viel schneller.

Ab 1989 entstanden im Hause DATAflor parallel die ersten CAD-Programme für Landschaftsarchitekten. Auch hier waren wir in Europa die Pioniere. Seitdem gab es bei DATAflor zwei Produkt- und Entwicklungswelten, eine für ausführende Betriebe und eine für Landschaftsarchitekten. Diese beiden Welten wachsen aber in letzter Zeit immer weiter zusammen. Z.B. ist CAD schon jetzt aus dem Garten- und Landschaftsbau gar nicht mehr wegzudenken.

Niesel: Können Sie uns einen Abriss der Hardware und der Programmiersprachen geben?

Hans-Ludwig Honig: 1982 tummelten sich eine ganze Anzahl von Herstellern für Microcomputer auf dem Markt. Apple, Commodore, CTM, Digital Equipment, Kienzle, Olivetti, Triumph-Adler, Siemens, Phillips, Sirius, Texas Instruments, Taylorix, Wang. Jeder Hersteller hatte dann noch seine eigenen Produktnamen. z.B. Alphatronic,

Bei den Prozessoren spielten die Linien Z80 (Sinclair, Atari, u.a.), 65xxx (Apple, Commodore) und Intel 80x86 (Olivetti, T-A, Siemens, Phillips) wesentliche Rollen. Die Intel-Linie setzte sich in den Geschäftsanwendungen letztlich durch.

In dieser Zeit brachte IBM seinen Microcomputer auf den Markt und nannte ihn einfach nur PC, Personalcomputer. Waren anfangs die T-A, Olivettis, Phillips, Sirius-Microcomputer dem PC überlegen, änderte sich das rasch. Auch das Microsoft DOS verdrängte die bis dahin führenden Betriebs-

systeme CP/M, MP/M, DR-DOS. Unser erster verkaufter Computer hatte einen 80186 Prozessor, getaktet mit 4 Mhz, 64 KB Hauptspeicher, zwei 5 ¼ Zoll Diskettenlaufwerke a. 890 KB. Der Drucker schafft 16 Zeichen/Sek.

Ausgelegt war das Programm für 1000 Adressen, 1000 Pflegeaufträge, 10 000 Artikel oder Leistungen, incl. Zahlungsverkehr. Es kostete ca. DM 20.000,-.

Die Reparatur und anschließende Justierung eines 5 ¼ Zoll Diskettenlaufwerk kostet DM 800,-.

Aus einem 80386 Computer mit aufgerüstetem Hauptspeicher konnten wir mit dummen Terminals (nur Tastatur und Bildschirm), über Klingeldraht verbunden, für unsere Kunden echte Mehrplatzanlagen bauen. Später gab es dann die leistungsfähigen Novell Netzwerke.

Unter CP/M und DOS entwickelten wir mit der Programmiersprache BASIC unsere Lösungen. Im Laufe der Zeit gab es neue BASIC-Versionen und mehrfach neue Dateiverwaltungssysteme so dass das GaLa-Bau Programm alle paar Jahre in größeren Abschnitten erneuert wurde.

Die Windows Entwicklung starten wir in der Programmiersprache Delphi.

Unser CAD wurden von Anfang an in C geschrieben. Heute entsteht alles neue in DOT NET, C++ und C#.

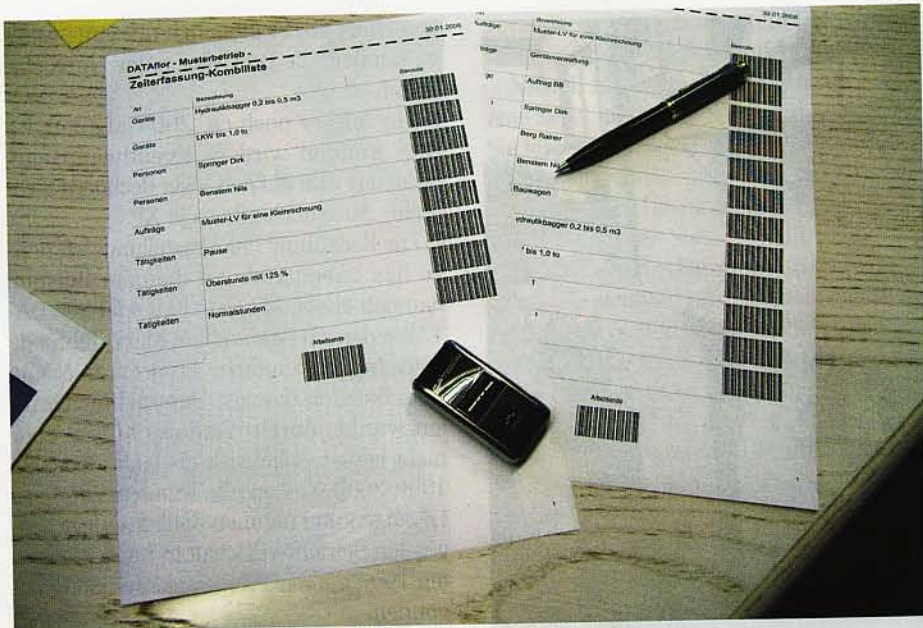
Niesel: Woher beziehen Sie die Impulse für Weiterentwicklungen, woher kommen die Innovationen?

Hans-Ludwig Honig: Oft geht die Initiative von Kunden aus. Auch beobachten wir die Arbeitsweise unserer Kunden und überlegen gemeinsam intensiv, die Abläufe zu verbessern. Wir stecken tief drin, vom Planungsprozess über Bürosteuerung, Beschaffung bis Baustellenabwicklung als durchgängige Prozesskette. Meine Mitarbeiter nutzen regelmäßig Fortbildungen sowohl in der EDV Technik als auch ganz wichtig im GaLaBau sowie Objekt- und Landschaftsplanung. Wir treffen uns mit Beratern aller Couleur, in unseren Brainsormings entscheiden wir dann. Je näher wir den Bedarf der Branche treffen, umso mehr nutzt es der Branche.

Dass unsere ständigen Innovationen regelmäßig von unseren Mitbewerbern nachgebaut werden, betrachte ich als Ehre. Nur gute Sachen sind es wert, kopiert zu werden.

Niesel: Kann ein Programm auch überfrachtet sein? Was kann man dagegen tun?

Hans-Ludwig Honig: Die Gefahr besteht ständig. Durch berechnete Kundenwünsche wird an einem kaum fertigen Programmteil schon wieder nachgebessert und ständig angebaut. Schon immer erneuern wir regelmäßig Programmabschnitte in aktuelle-



Eine Möglichkeit des Berichtswesens: Barcode und Scanner.

rer Programmiersprache. Dabei wird auch jeweils die komplette Logik überarbeitet. Nicht mehr benötigte Teile werden entfernt. Die neueren Sprachen sind mächtiger und kommen mit weniger Zeilen aus.

So wurde zum Beispiel im letzten Jahr die komplette Mengenberechnung erneuert und bei unseren Kunden ausgetauscht. Vorteil: unsere Kunden können jetzt zu einem Bauvorhaben zusätzlich beliebig viele Mengenrechnungen verwalten, außerdem ist alles zusätzlich auf weitere Normen REB23004, Ö-Norm etc. ausgelegt. Das ganze spielt perfekt mit den Planungs- und Aufmaßlösungen CAD V6 und greenXpert zusammen.

Dabei ist das Programm durch die neue Technik viel schlanker geworden.

Niesel: Nicht jeder braucht alles und wer gerade anfängt mit seinem Unternehmen brauchte eine einfache Eisstiesslösung, die erweiterbar ist. Wie ist das möglich?

Hans-Ludwig Honig: DATAflor hat Lösungen für Betriebe jeder Größe und jedes Alters. Unsere BV1 Lösung basiert auf dem gleichen Datenmodell wie alle DATAflor Programme. So kann ein kleiner Betrieb mit Kosten ab ca. 500,00 € starten und nach und nach ohne Datenverluste wachsen.

Niesel: Bei dem 5. Unternehmertag in Karlsruhe stellten Sie zwei neue Programme vor: Qualität in der Abwicklung – die elektronische Bauakte und Qualitätsfaktor Finanzmanagement. Wie lange dauert die Entwicklung neuer Programmteile? Wie sichern Sie, dass diese Programme auch einwandfrei laufen?

Hans-Ludwig Honig: Es ist ein großer Unterschied, ob ein Programm für einen oder wenige Kunden oder für einen großen

Kundenkreis mit vielfältigen Ansprüchen entstehen soll.

Die elektronische Bauakte verwaltet alle anfallenden Dokumente von Angebot bis E-Mail bei weitgehend selbständiger Verschlagwortung. Vom Konzept über die Entwicklung und Testphase bis zum Verkauf hat es ca. 24 Monate gedauert.

Beim Finanzmanagement (das ist unsere interner Arbeitstitel) sieht das anders aus. Da hierbei viele Programmteile vollkommen neu entstehen und ausgetauscht werden, ist der Aufwand entsprechend höher. Hier ist parallel ein neuer Rechnungsdruck, ein neuer Zahlungsverkehr, ein neues Baustellenkonto entstanden. Davon profitieren unsere Wartungskunden im Rahmen ihres Vertrages. Hinzu kommen eine neue Kontierung und eine erweiterte Kostenrechnung, Module, die wir zusätzlich anbieten.

Da wir im Unternehmen auch mit unserer eigenen Business Software arbeiten, sind all diese Neuerungen seit Januar 2007 bei jedem unserer Mitarbeiter intern im Einsatz. Das ist für das Produktmanagement gleichzeitig die letzte Testphase. Für die vielfältigen Möglichkeiten der Abschlagsrechnungen allerdings haben wir innerbetrieblich gar keine Verwendung, können sie deshalb auch nicht testen. Deshalb nutzen diese Programmteile probeweise einige ausgewählte Betriebe 5 Monate lang im täglichen Einsatz. Vom Konzept bis zum Verkaufsstart im Sommer 2008 sind dann etwa 5 Jahr ins Land gegangen.

Niesel: Was erwartet uns nach DOS und Windows? Was bedeutet die Umstellung auf ein anderes System für ein Softwarehaus?

Hans-Ludwig Honig: Microsoft hat Anfang 2007 das neue Betriebssystem Vista und dazugehörige Anwendungen, wie



Der Keller des heutigen DATAflor-Vorstandes Hans-Ludwig Honig in Mohringen, wo 1981 die erste grüne Software Deutschlands programmiert wurde.

Foto: DATAflor

von Linux ab. Es gibt auch nur ganz wenige Kunden, die DATAflor unter Linux einsetzen.

Für unsere noch ca. 200 GaLaBau 4.5 DOS Kunden wird es irgendwann eng. Denn das läuft auf den Vista Rechnern nicht mehr. Aber noch gibt es ja XP.

Zur Bedeutung der Umstellung: Ich denke das haben viele an meinem Beispiel hautnah erlebt. Mit GaLaBau 4.5 hatte DATAflor das mit Abstand am Markt führende betriebswirtschaftliche Programm. Meine Einschätzung damals, Unternehmenszahlen werden durch Windows bunter aber nicht besser, sollte sich als fatal erweisen. 1999/2000 wollten alle Kunden Windows Lösungen und nahmen dafür weniger ausgereifte Betriebswirtschaft in Kauf. Wir hatten 1997 mit der Windowsentwicklung begonnen.

Zu spät, denn für die Umstellung von ca. 7.000.000 Programmzeilen war die Zeit zu kurz. Wir verloren ein paar hundert Kunden an den Mitbewerber, der zwar kleinere Lösungen aber eben schon Windows hatte. Das brachte DATAflor in erhebliche wirtschaftliche Bedrängnis. Tut mir leid! Passiert nicht wieder! Versprochen! Heute sind

Programme kann über Mandaten beliebig viele Firmen verwalten. Ob über Netzwerk oder Internet die Bearbeitung erfolgt, egal. Noch sehe ich keine Nachfrage im Markt.

Meine Mitarbeiter arbeiten bei DATAflor intern ebenfalls mit Business V6. Bis vor kurzem waren die Server in den Niederlassungen über Telefon mit dem zentralen Server verbunden. Heute gibt es in den Niederlassungen keine Server und keine Daten mehr.

Alles läuft über Internet. Alle Mitarbeiter können auch von zu Hause, aus dem Hotel oder auch Mobil arbeiten. Der Vertriebsleiter schaut im Urlaub auf seinem Boot mal eben über das Notebook in die Firma.

Auf unserem Pflanzenserver DAISY arbeitet z.B. der Italiener in Torsanlorenzo (Rom) wie der Deutsche in Bad Zwischenahn, und die Russin in Moskau jeweils in der eigenen Landessprache über Internet.

Das geht übrigens auch mit Business V6. In einem Netzwerk können theoretisch alle Sprachen Deutsch, Holländisch, Italienisch, Englisch, Französisch auch gemischt genutzt werden. Der Nordtiroler benötigt eben einen deutschen und einen Italienischen Arbeitsplatz mit gemeinsamem betriebswirtschaftlichem Hintergrund. Das gilt für den Holländer, der im Grenzgebiet zu Deutschland Kunden hat, genauso.

Niesel: Was bedeutet die Pflanze für DATAflor?

Hans-Ludwig Honig: Als Lieferant eines Branchenprogrammes das gleiche wie für die Branche selbst. Ganz klar: Die Pflanze ist „D a s“ Alleinstellungsmerkmal oder neudeutsch der unic selling point !

Obwohl der Umsatzanteil der Pflanze heute unter 20 % des Branchenumsatzes liegt, bedeutet es für unseren Kunden die Chance, seine Kompetenz gegenüber seinen Mitbewerbern vom Tiefbau bis Hausmeisterservice herauszustellen. Dabei wollen wir helfen. Schon im alten Hydroservice Programm waren die Pflanzen mit ihren Lichtansprüchen beschrieben.

Der erste BRUNS Katalog lieferte 1986: AMELANCHIER CANADENSIS 80-100 2XV OB.

Der große Vorteil damals: richtig geschrieben – nicht jede Sekretärin schrieb botanische Namen auf Zuruf korrekt.

Über die Synonymfunktion wird heute richtig gefunden:

Amelanchier lamarckii Solitär mehrtriebig 4 mal verpflanzt mit Drahtballierung

Kupfer-Felsenbirne, Herkunft: Östliches Nordamerika, Blüte: April in weißen Trauben überreich blühend, Herbstfärbung leuchtend Gelb, Orange bis Rot

Zusammen mit den passenden Bildern ausgedruckt strahlt solch ein Angebot gleich mehr Kompetenz aus. Entscheidend für den Gesamtauftrag oder für bessere Preise?



Hauptsitz von DATAflor in Göttingen.

Word, Excel, Outlook usw. in den Markt gebracht.

Durch seine Marktmacht wird Microsoft damit in den nächsten Jahren das EDV-Geschehen im privaten und business Bereich bestimmen. Ich sehe darin gute Chancen, neuen Möglichkeiten zu folgen.

Die DOT NET Entwicklungsumgebungen lassen außer Microsoft auch andere Plattformen zu. Wie wirtschaftlich sich das gestaltet, bleibt abzuwarten. Bisher raten wir

wir längst wieder mit Abstand Technologie- und Marktführer. Besonders freut mich, dass immer mehr von den vor sieben Jahren gewechselten Kunden zurück zu uns kommen.

Niesel: Muss man in Zukunft die ganze Software auf seinem Computer haben oder findet sich das alles im Internet?

Hans-Ludwig Honig: Ich glaube es wird lange Zeit beides geben. Gerade in unserer Branche ist das Bedürfnis, über die Daten allein zu verfügen, sehr ausgeprägt. Unser

vestieren?

Für das Steak, von dem wir wissen, Herkunft des Tieres vom Bauern, den der Wirt persönlich kennt, ausschließlich Bio gefüttert, und für den Rotwein mit der gut formulierten Lagenbeschreibung und der Aussage, dass jede Traube vom Winzer handverlesen ist, trennen auch wir uns leichter vom Geld als für ein Steak und ein Glas Rotwein.

Jährlich wird in die Erweiterung des Pflanzenwissens und dessen ergonomische Verfügbarkeit investiert. Groß- Kleinschreibung ist heute selbstverständlich, ebenso deutsche oder regionale Namen. Nebenbei auch in anderen Sprachen englisch, französisch, holländisch Russisch.

Die Attribute der Planungshilfen reichen von Wuchsformen bis zur Lagerfähigkeit von Obst.

Bilder, Zeichensymbole, z.T. 3D Ansichten für CAD, beschreibende Textbausteine für Herkunft, Blatt, Blüte, Wuchsformen und vieles mehr stehen heute komfortabel zur Verfügung und können in Plänen und auch im Angebot an Privatkunden verkaufsfördernd genutzt werden.

Gut formulierte Pflegehinweise müssen den Kunden nicht abschrecken, sondern können Vertrauen für Folgeaufträge schaffen.

Die Preisanfrage kann heute über Internet z.B. BRUNS-Online erfolgen und unmittelbar der Kalkulation zur Verfügung stehen.

Als Bestandteil unserer Branchenlösung liefern wir grundsätzlich den aktuellen Pflanzenkatalog der Firma BRUNS mit aus und stellen dem Anwender neben vielen Bildern auch umfangreichstes Wissen um die Pflanze zur Verfügung.

Eigene- und Pflanzenkataloge anderer Lieferanten können ebenfalls genutzt werden, z.B. die BDB Kataloge oder Plantus Stauden CD.

Niesel: Die innerbetriebliche Kommunikation, insbesondere vom Büro zur Baustelle, ist immer noch eine Schwachstelle im Landschaftsbau. Wie sehen Sie die Zukunft auf diesem Gebiet? Wird das Berichtswesen einfacher und aussagekräftiger? Wie werden diese Daten intern weiter verarbeitet und wie wirken sie sich auf die zukünftige Arbeit aus?

Hans-Ludwig Honig: Da zeigen sie einen wichtigen Schwachpunkt auf. Ich denke gerade mit guter Baustellenvorbereitung von der Zeichnung über Kalkulation, Materialbeschaffung, Zeiteinteilung lässt sich heute mehr denn je optimieren und damit Geld verdienen. Die EDV Werkzeuge sind da. Mit dem richtigen Bewusstsein und guten Mitarbeitern im Büro ist viel zu bewegen. Das Notebook über Internet verbun-



Hans-Ludwig Honig an seinem Arbeitsplatz und vor einem Kunstwerk, das seine Frau schuf.

den im Bauwagen als Alibi allein reicht nicht.

In der Regel haben wir gut ausgebildete Leute und effektive Maschinen auf der Baustelle, aber der zum benötigten Zeitpunkt auf der Baustelle fehlende Zement ist eben immer der teuerste Zement.

Das Baustellenberichtswesen kann heute schon auf vielfältige Weise erfolgen. LV's mit Barcode erleichtern das Zuordnen. Zeiterfassung erfolgt über Terminals, PDA, Telefon auch mit GPS Kennung. Die Daten spiegeln unmittelbar nach der Erfassung das Baustellenergebnis, die Kolonne, das Profitcenter etc. und geben der Geschäftsleitung vielfältige Informationen als Handlungsbasis.

Niesel: Eines der ersten Programme war der Rasenpflege gewidmet. Was ist davon übrig geblieben?

Hans-Ludwig Honig: Unser Programm DA-Fakt (DA von Dauerauftrag) entstand 1982. Da die Entwicklung des GaLaBau Programmes alle unsere Ressourcen erforderte, wurde die Weiterentwicklung 1987 aus Kapazitätsgründen eingestellt. Von dem Programm wurden etwa 70 in D, A, Ch. verkauft.

Anlässlich unsere 25 jährigen Jubiläums berichteten einige Kunden, dass sie mit dem Programm heute noch effektiv arbeiten. Da DA-Fakt von Anfang an Mehrwährungsfähig ausgelegt war, stellte die EURO Umstellung kein Problem dar. Das hört sich natürlich nett an und ich erzähle das mit Stolz.

Mit unserem Business Programm bieten wir inzwischen eine viel modernere Pflege-

verwaltung, Fertigung und Dokumentation, die kaum Wünsche offen lässt.

Niesel: Ein Branchenprogramm ist die eine Seite, die zweite Seite sind die Inhalte. Sie können heute sehr schnell veralten und damit sogar gefährlich sein, z.B. Texte für Angebote oder Leistungsverzeichnisse. Welche Hilfen bieten Sie?

Hans-Ludwig Honig: Veraltete Leistungsbeschreibungen, die dem heutigen Stand der Technik nicht mehr folgen, bedeuten immer eine latente Gefahr für ein Unternehmen. Unsere Rechtsprechung hält sich da im Zweifel an den „Fachmann“. Dieses Risiko ist mit den Dynamischen Baudaten und einem entsprechenden Pflegevertrag heute nahezu auszuschließen. Fachlich richtige Leistungsbeschreibungen nach aktuellem Stand kann man nirgends besser bekommen. Ich empfehle gern die Nutzung dieser Daten.

Für den Einstieg vermitteln wir die vom BGL und FLL herausgegebenen aktuellen Musterzeitwerte die auf den DBD Daten basieren.

Viele andere Kataloge der Zulieferer (Pflanzen, Steine, Spielgeräte, Licht, Bewässerung, Rankhilfen usw.) können über DATANORM, GAEB, oder spezielle Formate eingelezen werden. Die Kataloginhalte sind unterschiedlich aufbereitet. Sie enthalten von Artikel und Preis über Beschreibungstexte, Bilder, Einbauhinweise, bis zu CAD Symbolen oder dreidimensionalen Ansichten .

Auf die Aktualität zu achten obliegt dem Anwender.

DATAflor versteht sich als Programmhersteller. Inhalte erstellt der Anwender selbst, oder Dritte liefern Daten, wir vermitteln diese.

Niesel: Welches sind für Sie die wichtigsten Zulieferer von Inhalten, welche sind in Ihren Augen unverzichtbar?

Hans-Ludwig Honig: BRUNS Pflanzen. Das Branchenprogramm ist ebenso wie die Branche ohne Pflanzen nicht denkbar. Weitere Datenlieferer sind Dr. Schiller und Partner Dynamische Baudaten, Hagebau, Schmidt Ranktechnik, Metten Stein und Design, GartenLicht, Rain Bird, Torro uva.

Niesel: Was würden Sie heute anders machen?

Hans-Ludwig Honig: Ach wissen Sie, ich hatte einiges erreicht, bin gewaltig auf die Nase gefallen, und konnte wieder aufstehen. Das Leben ist spannend, was will ich mehr!